

Das Problem einer globalen Bildung

Autor(en): **Daim, Wilfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Das Problem einer globalen Bildung¹

Dr. Wilfried Daim, Wien

Vorbemerkung der Schriftleitung. Wenn zur vorliegenden Sondernummer über ‚Schule und Mission‘ dieser Beitrag des bedeutenden Wiener Tiefenpsychologen als Einführung geboten wird, so wird aus dessen Inhalt unser Ziel klar: Daim fordert von dem ganzen Bildungsstreben und Bildungsbetrieb eine entscheidende Blickwendung zum globalen Denken, Verstehen, Fühlen und Handeln hin; aus der heutigen Weltsituation wie aus der Weltendung des christlichen Glaubens erhellt eindeutig, daß diese Blickwendung der Bildung gerade auch für die Weltmission zu geschehen hat. Der Bildungsbefehl Christi an die Apostel und Jünger und an die Kirche Christi ist ja zugleich der Missionsbefehl Christi: «Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie . . .!» Allzulange und allzugern hat die Schule diese Zusammenhänge vergessen oder ihnen enge Stoff- und Fachziele vorgezogen. Heute sind wir mit Donnerstimmen gemahnt, die Weltstunde unserer Verantwortungen nicht zu mißachten und zu verpassen. Die Lehrerschaft aller Stufen und die Sekundar- und Mittelschüler sollten unbedingt Kenntnis nehmen und erhalten von der Situation, in der ‚farbige‘ Völker sind in den Weltreligionen usw. und daraus die Notwendigkeit einer globalen christlichen Verantwortung erfassen, wie sie in den neuen Herder-Taschenbüchern ‚Weltkirche und Weltreligionen‘

¹ Nach vielen Seiten weiter ausgeführt habe ich die vorliegende Thematik in ‚Die kastenlose Gesellschaft‘. Manz, München 1960.

von J. Beckmann und ‚Afrika, gestern, heute, morgen‘ von Walbert Bühlmann außerordentlich konstruktiv, reich und neuartig dargestellt werden. *Nn*

Es wird immer wieder auf Parallelen in der Geschichte zur heutigen Weltsituation hingewiesen. Toynbee etwa weist auf den mit gegenseitiger Vernichtungsabsicht geführten Kämpfe zwischen Islam und Christentum hin, die schließlich in eine friedliche Koexistenz übergingen. Heute stellt man sogar positive Kontakte fest. Die Parallele zwischen dem heutigen Ost-West-Konflikt drängt sich auf. So wertvoll solche historische Parallelen zum tieferen Verständnis einzelner Züge der gegenwärtigen Weltsituation sein können, so gefährlich sind sie, meint man durch sie ein volles Verständnis, ja auch nur ein ausreichendes gewinnen zu können. Denn sie vermögen dann den Blick auf die Einmaligkeiten der Gegenwart zu verstellen und damit auch die entsprechende Adaptions- und Gestaltungsprozesse zu hemmen. Denn *einmalige* und *neuartige* Gegebenheiten erfordern auch *entsprechende Anpassungsakte*, fordern das gemeinschaftsgestaltende Vermögen des Menschen heraus. Werden diese der neuen Situation Rechnung tragenden Prozesse nicht eingeleitet, sondern bleiben Erkenntnis- und Gestaltungsakte an die Verhältnisse *vor* den einmalig neuartigen fixiert, entsteht eine kollektiv neurotische Konstellation, inadäquate Aktionen und Reaktionen treffen an der Wirklichkeit vorbei, und erst schwere Zer-

Erfolg und Freude, Kraft und Gnade mögen im neuen Jahre allen treuen Freunden der «Schweizer Schule» in reichem Maße beschieden sein. Und vor allem das Größte, daß alles, was uns begegnen mag, uns allen auch zum Segen gereiche. *Das ist unser herzlichster Neujahrswunsch.* Zentralauschuß KLVS und Schriftleitung.

rüttungen der Sozietät lassen angepaßtere Haltungen entstehen.

A.

Will man die wesentlichen Elemente eines neuen Bildungszieles herausarbeiten, dann ist es zunächst vonnöten, klar herauszustellen, welche einmalig neuen Elemente *die Wirklichkeit der Gegenwart* enthält, welchen das neue Bildungsziel Rechnung zu tragen hat.

1. Hier zeigen sich uns vordringlich *ein negativer und ein positiver Aspekt der wissenschaftlich-technischen Entwicklung*. Der negative Aspekt, der jedoch wiederum positiv ausgewertet zu werden vermag, ist *die Bedrohung der Menschheit als Ganzes* durch aggressive Möglichkeiten der physikalischen und chemischen Technik (Atomkraft und chemische Waffen), aber auch der, wie wir es nennen wollen, Biotechnik (Bakterien und Viren als Kampfmittel)². Die Möglichkeiten einer Liquidation der Erde besitzt auf die Dauer eine stark bewußtseinsgestaltende Kraft. Wie dem einzelnen auf Grund seines eigenen Todes eine bestimmte Grundbefindlichkeit erwächst, ebenso erwächst ihm auf Grund des Bewußtseins schon der reinen *Möglichkeit* der Selbstliquidation der Menschheit eine spezielle Modifikation seiner Grundbefindlichkeit.

Einige Sätze aus der Rede N. S. Chruschtschows vor der österreichisch-sowjetischen Gesellschaft, die er am 2. Juli 1960 in Wien hielt, sind in dieser Hinsicht besonders bemerkenswert. Unter anderem erklärte er:

«In gewissem Maße kann man unser Leben und unsere Koexistenz mit der bekannten biblischen Legende von der Arche Noah vergleichen..., nach dieser biblischen Legende hat Noah eine Arche gebaut und auf diese Arche sieben Paar Reine und sieben Paar Unreine genommen. Diese Wesen fanden auf der Arche Noah Platz und verhielten sich, obwohl sie einander nicht achteten, friedlich, weil sie verstanden, daß, wenn sie sich so betragen, wie es sich nicht gehört, die Arche nicht standhält und sie alle untergehen³.»

² Vgl. Wilfried Daim: ‚Totaler Untergang?‘ Manz, München 1959.

³ Zitiert aus: Beilage der ‚Sowjetunion heute‘ Nr. 28 vom 10. Juli 1960. Herausgegeben von der Presseabteilung der Botschaft der UdSSR in Österreich. S. 11.

Diese Sätze enthalten sehr viel Interessantes. Denn obwohl er in der gleichen Rede sagte, daß er in seiner «Kindheit in der Schule auch Religion» hatte, «und der Geistliche hat mir für meine Leistungen recht gute Noten erteilt⁴», unterließ ihm hier (und seinem Stab) eine für die Tiefenpsychologie des Kommunismus sehr interessante Fehlleistung.

In der Bibel wird nämlich von *sieben* Paar reinen und *zwei* – und nicht sieben – Paar unreinen Tieren gesprochen (Gen 7, 2). Wer sind die reinen, wer die unreinen Tiere!?

Wir können diesen interessanten Aspekt dieser Aussage nicht verfolgen – wir haben dies an anderem Ort ausführlich getan⁵ –, sondern wollen hier nur bemerken, daß der Vergleich genau das ausdrückt, was wir oben zeigten, nämlich die Gesamtbedrohung der Menschheit, die erkennt, daß sie eine Gemeinschaft ist, obwohl ihr das gar nicht paßt. Es sollte ihr jedoch passen.

Diese globale Bedrohung erweist auch die kulturmorphologische Sicht Spenglers als ungenügend und inadäquat. Nicht mehr der ‚Untergang des Abendlandes‘ steht zur Debatte, vielmehr der der Menschheit als Ganzes. Der Beitrag, den diese globale Bedrohung zur Konstituierung eines global-menschlichen Bewußtseins leistet, kann kaum überschätzt werden. Alle partikularistischen Ideologien sind in ihren Fundamenten bedroht.

2. Aber die aus der jüdisch-christlichen Weltbetrachtung erwachsene Wissenschaft und Technik leistet noch andere, höchst positive Beiträge von einmaliger historischer Bedeutung zur Umgestaltung des Planeten.

So schrumpft durch die modernen Verkehrsmittel der Planet, relativ zur Geschwindigkeit und zur Verbilligung des Reisens, in immer steigendem Maße. Dies bedeutet einen erhöhten Binnenkontakt auf dem Planeten, der noch in bedeutendem Maße zunehmen wird. Zusammen mit der Ideologisierung des Politischen ergibt sich daraus ein höchst empfindliches Wechselspiel gegenseitiger Beeinflussungen, der derartige politisch-geographisch und historisch einmal höchst gewichtige Antagonismen wie die zwischen dem Zweistromland und Ägypten in der Gegenwart auf das Niveau infantiler Stammesfeinden herabdrückt.

⁴ Ebenda S. 11.

⁵ ‚Die kastenlose Gesellschaft‘. Manz, München 1960.

Die modernen Waffen relativieren als ‚immerwährend‘ betrachtete strategische Realitäten, wie die Insellage Englands. Dies führte bereits zur ernsthaften Konzipierung eines Tunnels unter dem Ärmelkanal. Daß die Realisierung dieses Projektes die Bewußtseinslage der Briten und der Kontinentaleuropäer zueinander ändern würde, steht wohl außer Zweifel.

Seismographisches Reagieren auf – vom Weltmaßstab aus gesehen – subtile Krisenherde, wie Kongo, Laos oder Kuba, zeigen dabei einerseits die Globalisierung aller Lebensbezüge, sie zeigen uns jedoch auch gleichzeitig, wie *mangelhaft unsere intellektuelle – und affektive – Ausrüstung zur adäquaten Orientierung und Gestaltung der gegenwärtigen Welt ist*. Wie viele von uns kennen etwa die historische Basis des heutigen Kongo.

Machen wir uns nichts vor: Die europäischen Hochintellektuellen sind zu einer adäquaten Weltorientierung in auch nur groben Zügen meist nicht imstande. Über die wesentlichen Determinanten des Geschehens der Gegenwart sind sie denkbar wenig orientiert. Das Spezialwissen erhellt einen Sektor des Geschehens oft sehr grell, läßt aber alles andere im Dunkeln. Damit werden aber gerade jene Elitovorstellungen illusorisch, nach welchen der gegenwärtige Intellektuelle auf Grund seiner, wie wir sehen, sehr zweifelhaften Bildung – eine selbstverständliche herausgehobene Funktion hätte. Oft haben die so sehr geschmähten ‚Massen‘ einen besseren Instinkt für ganzheitliche Zusammenhänge als die spezialisierten Intellektuellen. All dies spricht aber nicht gegen den Geist an sich, sondern nur gegen einen bestimmten Geist.

3. Die Erhöhung der Binnendistanz auf dem Planeten wird außer durch die relativen Entfernungsverminderungen aber auch durch andere, wieder technische Momente stark gefördert. Hiezu gehören vor allem *die Reproduktionsmethoden*⁶, die es erlauben, in einer sehr intensiven Weise mit den verschiedensten Kulturen Bekanntschaft zu machen.

Die romantizistischen, technikfeindlichen Theoretiker des eiskastenfreien, radio- und televisionlosen ‚einfachen Lebens‘, des Wald-, Fischer- und Köhlerlebens sollen uns doch einmal erklären, wie es möglich ist, daß sie ihre schriftstellerischen Produkte einer ach so gewöhnlichen Masse vorsetzen können,

Durch die starken Preiserhöhungen im graphischen Gewerbe, zumal wegen des neuen Gesamtarbeitsvertrages, der am 1. Oktober in Kraft getreten ist, sind wir gezwungen, den Umfang der ‚Schweizer Schule‘ bis zum Jahrgangende am 15. April 1961 zu drosseln und inzwischen neue Mittel und Wege für den finanziellen Ausgleich zu finden. Wir bitten unsere Abonnenten um ihr gütiges und sachliches Verständnis und danken ihnen herzlich.

Der Zentralvorstand des KLVS und die Schriftleitung

wenn nicht durch Gutenberg, der den Buchdruck erfand. Und wenn wir heute auf Schallplatten indische, chinesische, ja Eskimomusik erhalten, wenn uns Filme Bangkok zeigen und wir im Fernsehen ägyptische Baudenkmäler bewundern dürfen, so verdienen die Schöpfer dieser Reproduktions- und Massenkommunikationsmittel keineswegs snobistische Verachtung, sondern es gebührt ihnen der Dank der Menschheit. Eröffnet sich nicht der Reichtum des menschlichen Geistes in einer geradezu unwahrscheinlich differenzierten Weise? Allerdings ist diese angebotene Fülle geistig nicht bewältigt. Auch dies ist unbezweifelbar.

Aber es ist unsinnig und eine Sabotage des Geistes, will man hier das Rad zurückdrehen und etwa sich auf die Pflege des ‚Bodenständigen‘ zurückziehen und so tun, als ob der Rest der Welt nicht existiere. All diese einmaligen historischen Faktoren: *Globale Bedrohung, globale Verringerung der Binnendistanz, Überschüttung mit der globalen Geistigkeit, verlangen eindeutige Reaktionen und Adaptionen.*

4. Aber es kommen noch einige andere Dinge hinzu: So liegt im Entwicklungstrend von Wissenschaft und Technik *eine Erhöhung der personalen Verantwortung der einzelnen Person*. Die Maschinen, die zu bedienen sind, sind sehr teuer, die Summen, über welche disponiert wird, sehr hoch, geringfügige Maßnahmen können weittragende Bedeutung erhalten. Neben der Forderung nach erhöhter Verantwortungsfähigkeit enthält dieser Entwicklungstrend auch die Forderung nach differenzierterem Wissen und einem größeren Verhaltenstraining. Die Forde-

⁶ Vgl. hiezu: André Malraux: ‚Das imaginäre Museum‘.

rung nach Intellektualisierung ergibt sich daraus. Diese Technisierung erlaubt es weiter, die Freiheit beträchtlich zu erweitern, Spielraum und Spielzeit werden damit vergrößert.

Alle diese Entwicklungen haben etwas Unaufhaltbares, Notwendiges an sich und fordern von uns positive Gestaltung und Nutzung. Wenn wir *ein Bildungsziel* formulieren wollen, so muß dieses Bildungsziel all jenen Gegebenheiten Rechnung tragen. Eine Absage an alle Partikularismen, wie National- und Rassenideologien und ähnlichen Unsinn ist eingeschlossen.

Ein Bildungsziel, das Gegenwart und Zukunft Rechnung trägt, muß adäquate Weltorientierung und Weltgestaltung beinhalten, und adäquat kann hier nur heißen, die einmaligen und neuen Gegebenheiten ebenso im Gesichts- und Gestaltungsfeld zu haben wie die alten, gewohnten.

B.

Das große Ja zur einen Welt, zu den neuen Kontakt- und Verständigungsmöglichkeiten muß aber *zu entscheidenden Umorientierungen des gesamten Bildungswesens* führen.

1. Wollen wir der Einfachheit halber auf Volks- und Mittelschule, die Vorbereitung zur Hochschule, unseren Blick richten. Und hier geraten wir, wenn wir es wagen sollten, geheiligte Schranken zu durchbrechen, leicht in den Ruf von Tempelschändern. Denn wie es ein Sakrileg bedeutet, wenn man etwa erklärt, daß Goethes Roman ‚Die Wahlverwandtschaften‘ langweilig, öde, einfallsarm und in schlechtem Deutsch geschrieben ist, kurzum einen reichlich schlechten Roman darstellt, ja, wenn man vielleicht sogar zu erwägen gäbe, daß Goethe weit überschätzt wird und daß es daher an der Zeit wäre, den Lehrstoff von sämtlichen Geliebten des ‚Olympiers von Weimar‘ zu entlasten, ebenso bedeutet es wohl vielen gegenüber einen Frevel, wenn man es ausspricht, daß die geheiligten Säulen der sogenannten humanistischen Bildung nicht jene des Herkules sind, die die Welt der Gegenwart zu tragen vermögen. Man kann hier die Verteidiger der zentralen Bedeutung des griechischen und römischen Altertums direkt in seelische Krämpfe versetzen und man gewinnt den Eindruck, daß man vor einer radikal verteidigten affektiven Mauer steht, hinter der der Tempel – angeblich der Humanität – steht.

Wir wollen das Risiko übernehmen und die antike Weisheit relativieren. Von zwei Seiten her erlauben wir uns, uns diesem Tempel in frevlerischer Absicht zu nähern.

a) Wenn wir einen Blick auf den Globus werfen und uns zu gleicher Zeit in die zeitliche Dimension dieses Planeten hineindenken, erkennen wir, daß die ursprünglichen Hochkulturzentren typische Lagerungen haben – die Stromländer: Zweistromland, Nil, Indus, Ganges, Hoang-ho. Ihr Gesicht war ähnlich, und die Bedeutung auch der unseren eigenen Zonen ferner liegenden darf keineswegs unterschätzt werden. Nunmehr erhalten diese alten Zentren neues Gewicht (nach Spengler hätten sie schon alle in der Mottekiste der Geschichte verfaulen müssen).

Griechenland und Rom kommen später, ebenfalls die mittel- und nordeuropäischen Hochkulturentwicklungen. In einer globalen Bildung dürfte der Antike, soll kein verzerrtes Bild der Wirklichkeit geschaffen werden, keineswegs jener Raum gegeben werden, welchen sie heute besitzt. Dagegen wird angeführt, daß *das Christentum* uns in römischer und griechischer Gestalt erscheint. Dem ist entgegenzuhalten, daß sich dies – weil man bei diesen Sprachen geblieben ist – für seine Ausbreitung als sehr nachteilig erwiesen hat. Den Chinesen eine lateinische oder griechische Messe aufzuoktroieren, ist ein Unfug und entspringt einer naiven europäischen Arroganz. Eine Relativierung der Bedeutung dieser Sprachen wird also auch in der Kirche unausbleiblich sein.

b) Dazu kommt, daß die einseitige Ausdrucksweise mit antiken Termini in der Dogmatik auch nicht gerade das globale Verständnis für ihre Lehrsätze fördert.

Es läßt sich zeigen, daß die Kirche antike Formen mitschleppt, die geeignet erscheinen, das antike Heidentum zu konservieren und den christlichen Geist eher zu verdecken. Wenn etwa der angeblich so humane Aristoteles, der über die Scholastik wie ein halber Heiliger erscheint, den Sklaven – er war doch ein Exponent und Ideologe einer Sklavenhaltergesellschaft – definiert als «Instrument in der Hand seines Herrn», so ist dies sicherlich sehr schlimm. Wenn jedoch die gleiche Formel für den katholischen Laien in der katholischen Aktion verwendet wurde: «Instrument in der Hand der Hierarchie», so zeigt dies, wie sehr das etwa von

Kant entrüstet abgelehnte Denken vom Menschen als ‚Instrument‘ von der griechischen Sklavenhaltergesellschaft bis in den spätfudalen Kirchenstil mitgeschleppt wurde.

Und hier erweist es sich, daß die 3500 Jahre alte antiherrschaftliche Revolutionsdynamik der mosaich-christlichen Religion durch die antik-heidnische Reaktion verdeckt wurde. Sie ist aus ihrer Verklammerung zu befreien.

Wenn nämlich Moses, nach erfolgreich beendeter antifudaler Revolution, die im Namen und Stil des Gottes des brennenden Dornbusches durchgeführt wurde, am Berg Sinai in einem neuen Gesetz versucht, die Errungenschaften der Revolution zu fixieren, so ist die Präambel zu diesem Gesetz gleichsam Programm und Fundament einer Weltrevolution, die erst heute zu ihrem Ende kommt: «Ich bin der Herr, dein Gott, der dich hinweggeführt hat aus Ägypten, dem Haus der Sklaverei.»

Und weil der Gott der Freiheit, der zugleich der einzige ist, hinwegführte aus Ägypten, soll sich Israel hüten, andere zu verknechten. Schon das dritte Gebot ist das fundamentale Freizeitgebot. Wenn wir hier die 3500 Jahre alte jüdisch-christliche Revolutionsdynamik gegen die antike Sklavenhaltergesellschaft ausspielen, gegen den Sadismus des römischen Rechtes und das instrumentale Denken des Aristoteles, gegen die Terrorphantasien Platons, gegen dessen Staatskonzept ja ein kommunistischer Staat die Freiheit selber ist, so empfiehlt es sich, Verbündete zu suchen.

Adam Müller schreibt nun: «Die Modeliebhabelei unserer Zeit für das griechische und römische Altertum hat diesen großen Gesetzgeber aus dem Andenken der Gebildeten verdrängt... Wie konnte man... ein Volk von Sklaven für die Freiheit erziehen? Moses löste die ungeheure Aufgabe. Was sind alle Helden der Freiheit, denen wir in der alten und der neueren Geschichte begegnen, die etwa durch eine großmütige Handlung, oder durch die Aufopferung ihres Lebens, der vaterländischen Freiheit dienten; was sind Leonidas mit seinen Spartanern, und alle Brutusse der Welt für Pygmäen gegen diesen riesenhaften Helden der Freiheit...⁷»

Wir können erkennen, daß nicht nur die Pracht und die imperialen Dimensionen allein die Zukunftsträchtigkeit einer Kultur bestimmen. Das Juden-

tum, in den Machtbereich der hochfeudalen Ägypter und Mesopotamier geraten, in den imperialistischen Arm Alexanders und Roms, erwies sich in seiner Dynamik, die in Christus den Gipfelpunkt erreicht, der die Archetyptik des Judentums aus ihrer nationalen Enge befreite, um die Prinzipien einer globalen Gesellschaft festzulegen, einer Gesellschaft, mit einem Gott als Vater, mächtiger als die antike Welt. Heute kann praktisch der globale Vollzug der Revolution des Moses nicht mehr aufgehalten werden. Wenn Alfred Weber den lapidaren Satz aussprach: «Die Jahrtausende alte Kultur des Herrentums ist zu Ende», so ist dies eine letzte Konsequenz dieses radikalen Aufbruchs vor dreieinhalb Jahrtausenden. Also nicht nur um der Gewinnung eines weltweiten Horizontes willen, sondern auch um der tieferen Sicht der europäischen Dynamik, ihres revolutionären Gleichheitsethos und ihrer durchgängigen, konsequenten Rationalität willen ist die Bedeutung der Antike zu relativieren und die klassizistische und ‚humanistische‘ Schwärmerei durch eine wirklichkeitsgerechte Sicht zu ersetzen.

Erkennt man das Rückgrat Europas in der mosaich-christlichen Zukunftsdynamik, seinem Gleichheitsethos, das ideologisiert, säkularisiert, primitivisiert, heute die Welt beherrscht, so entsteht von selbst die notwendige Distanz zum griechisch-römischen Altertum. Die Überwindung, sowohl der humanistischen Romantik (zurück zur Antike) als auch der Romantik im engeren Sinn (zurück zu Urgermanen und Mittelalter), ist die wesentliche Voraussetzung einer realistischen Schau der Gegenwart, die das Zeitalter der Unionen und Korporationen (Sowjetunion und United States) ist.

c) Wenn wir sagten, daß das Bildungsziel die Ausrichtung auf ein globales Bewußtsein in sich tragen muß, dann bedeutet dies, daß die Einlagerung der Person und der Gruppen, welchen sie sich zugehörig fühlt, so geschehen muß, daß die raumzeitliche Weltorientierung ein möglichst sinnvoll adäquates Handeln zu fundieren geeignet ist.

Dazu gehört eine Relativierungsfähigkeit der eigenen Person, sowie aller Inhalte, mit welchen sie sich identifiziert. Nur eine solche Relativierungsfähigkeit vermag entsprechendes Verständnis für anderweitige Positionen zu erwecken. Die Relativierung der Antike ist hiebei nur eine Seite der im historischen Bewußtsein notwendigen Umlagerungen.

(Fortsetzung folgt)

⁷ Adam Müller: ‚Die Elemente der Staatskunst‘. Neuauflage. Wien litharische Anstalt 1922. S. 219ff.